Nr. 14 1938

# Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg

**Trachten aus dem deutschen Oesterreich**

Harfe und Ziehharmonika sind gebräuchliche Instrumente bei den Bauern im Unterinntale

Atlantic



Das ist jetzt Deutschlands höchster Berg
Der 3798 m hohe Großglockner, vom Pasterzengletscher aus gesehen



— — nicht mehr die Zugspitze mit dem Münchener Haus wie wir es bisher lernten und die unsere Aufnahme zeigt

Löhrich (6)

# Neues in der Geographie Stunde



Bisher war die Mädelegabel bei Oberstdorf im Allgäu (links) — — heute dagegen die Gegend südlich von Klagenfurt Deutschlands südlichster Punkt

Hier steht seit vielen Jahrhunderten eines der ältesten deutschen Wahrzeichen — der Herzogstuhl (oben), auf dem früher die neugewählten Herzöge zu Regierungshandlungen und zur Rechtsprechung Platz nahmen



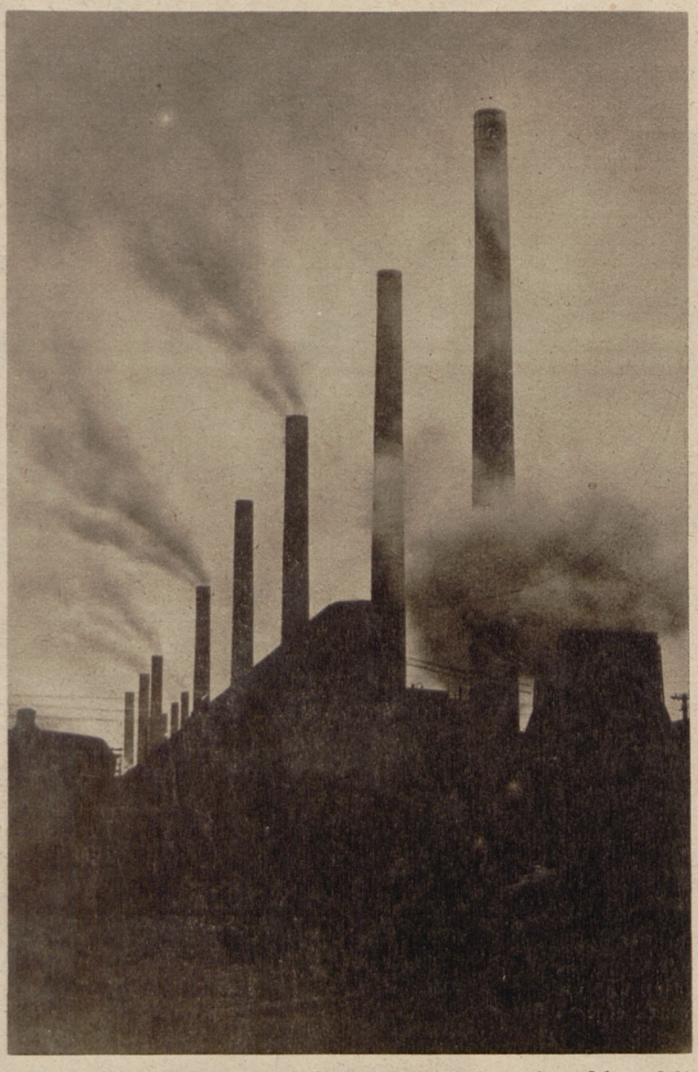


In der Wachau bei Dürnstein

Nicht mehr der Rhein ist der größte Strom, der Deutschland durchfließt — — — — —

— — — es ist vielmehr die Donau, die sich jetzt 997 km durch das geeinte Deutschland zieht

Der Rhein bei Bacharach



Die Schornsteine aller Industriewerke rauchen schon seit Jahren wieder im neuen Deutschland

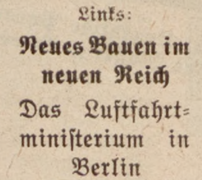


**Ganz Deutschland durchziehen die „Straßen des Führers"**
Die Autobahnen brachten allen Industrie- und Handwerkszweigen Arbeit für eine große Zeitspanne

# Fünf Jahre deutscher Aufbau mit Adolf Hitler



**Neuland aus dem Meere für den deutschen Bauern**
Mit dem Adolf-Hitler-Koog wurden 1334 ha fruchttragende Scholle dem Meere abgerungen



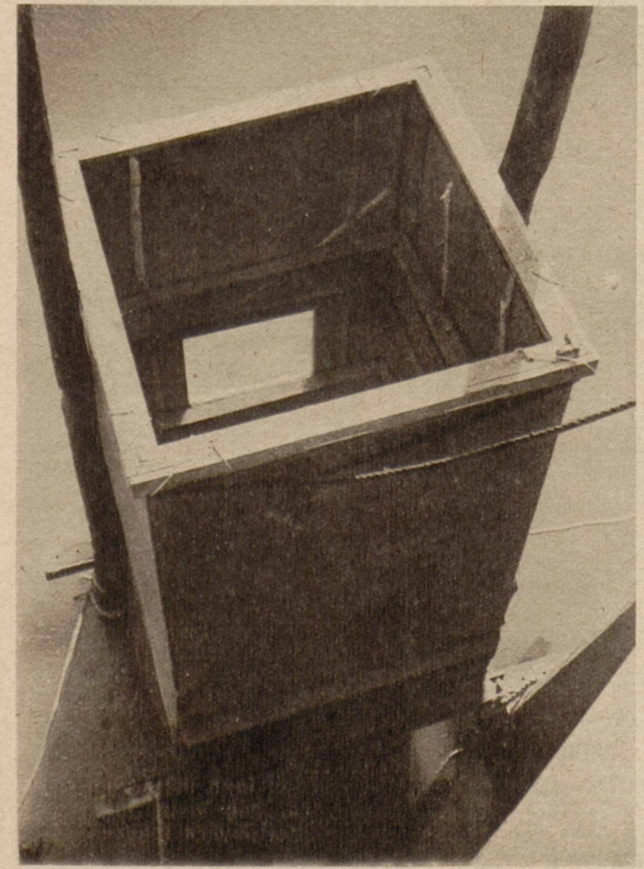
Links:
**Neues Bauen im neuen Reich**
Das Luftfahrtministerium in Berlin



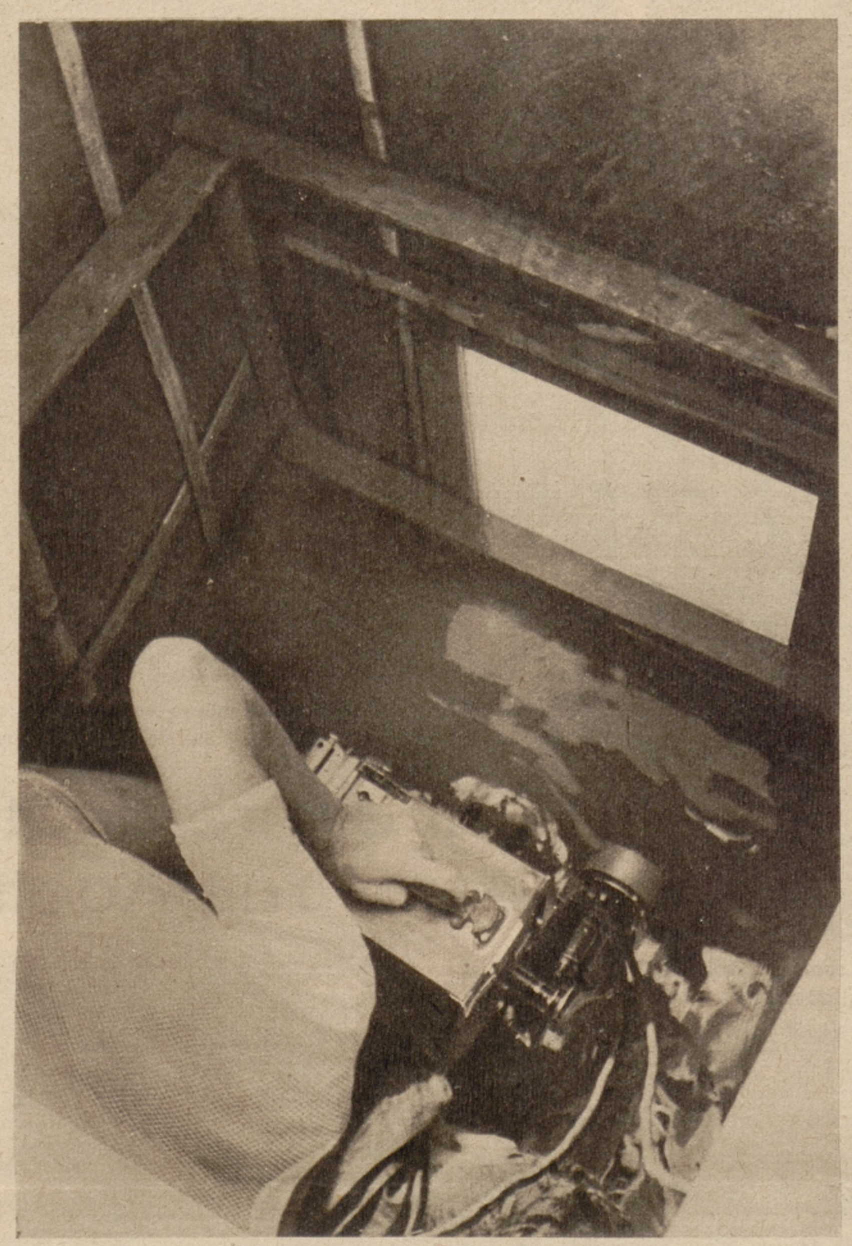
**Schaffende Volksgenossen lernen die Schönheiten der Heimat und fremde Länder kennen**
„Kraft durch Freude"-Schiff in einem norwegischen Fjord

Löhrich (3), Bittner (1), Presse-Hoffmann (1)

# PYRANHAS — HYÄNEN DES WASSERS



**Um die Unterwasser-Aufnahmen machen zu können,** wurde unser primitiver Beobachtungsstand — ein aus Zeltleinwand hergestellter Kasten — zwischen zwei starken Bambusstöcken befestigt und in den Fluß gehängt. Um bei der eintretenden Flut den Wasserdruck zum Teil auszugleichen, wurde der Behälter bis zum Fenster, hinter dem dann die Kamera stehen soll, mit Wasser gefüllt



**Apparat und Kameramann nehmen in unserer „Taucherglocke" ihre Plätze ein**

## Durch die Photolinse beobachtet

Wir erkundigten uns zunächst überall nach dem Vorkommen und den Lebensgewohnheiten der Pyranhas und mancher der Schwarzen konnte uns an Händen und Füßen vernarbte Wunden vorweisen, die von ihren Bissen herrührten. — Ein Blick in den „Brehm" belehrte uns, daß diese Berichte nicht der Phantasie der Eingeborenen entsprangen. Die Schilderungen von Humboldt, Bates, Schomburg und anderen Forschern deckten sich zu unserer Überraschung vollkommen mit den Erzählungen unserer schwarzen Begleiter. Da wir gezwungen waren, unsere gesamten Apparate stets in kleinen Ruderbooten mit uns zu führen, kam nur ein leichtes, einfach zu bedienendes Gerät für Unterwasseraufnahmen in Frage. — Die Vorrichtung, unter dem Wasser zu photographieren, hatten wir uns so ausgedacht: Auf einer Grundfläche aus starkem Holz von einem Meter im Quadrat wurden an den vier Ecken senkrechte Streben angebracht, die an ihren anderen Enden durch einen viereckigen Rahmen von denselben Maßen wie die Grundfläche zusammengehalten wurden. Sie bildeten das Gerippe eines Quadrats, dessen Längsseiten mit einem starken wasserdichten Segeltuch umspannt wurden, das auf dem Grundbrett fest und dicht aufgenagelt wurde. In der Mitte einer Seite brachten wir in der Leinwand zwischen einem Holzrahmen ein Glasfenster an. Durch dieses konnte man also vom Inneren des Behälters, wenn er im Wasser stand, unter den Wasserspiegel sehen und alles, was im Blickfeld des Fensters geschah, mit gewöhnlichen Aufnahmeapparaten photographieren. Unter der Grundfläche hatten wir zwei starke Balken an die Bretter anschrauben lassen, an deren Ende vier Seile befestigt waren. Mit diesen Seilen hatten wir vor, den ganzen Apparat mit Pflöcken auf dem Grunde des Flußbettes festzumachen, da die Belastung mit Apparaten und Bemannung bei der großen Wasserverdrängung nicht ausgereicht hätte, den Behälter senkrecht in richtiger Höhe in das Wasser zu drücken. — Sacco war nun unser Ziel, wo wir dann auch nach einer anstrengenden nächtlichen Ruderfahrt anlegten. Während unsere Schwarzen das Gepäck an Land schafften, warfen wir die Eingeweide eines auf der Reise gefangenen Fisches in den Fluß. Es zischte auf, eine Welle schlug um das Blut und schon war alles hinabgerissen und verschwunden. Hier waren die Räuber! Mit klopfendem Herzen stieg unser Kameramann und ich in den Kasten und verschlossen sorgfältig hinter uns die Öffnung. Der Dritte von uns Europäern, Chigot, blieb mit den Eingeborenen in einem Kanu, das neben dem Steg festgemacht war. Pyranhas sind Feinschmecker, sie fressen nur ganz frisches, noch blutiges Fleisch. An Aas gehen sie überhaupt nicht, was schon länger als einen Tag gelegen hat, verschmähen sie trotz ihrer ungeheuren Gefräßigkeit. Einige Fische und einen Vogel hatten die Pyranhas schon gefressen, da hielt Chigot außen ein Huhn vor die Scheibe, dessen Gedärme aus dem Leib hingen. Diesmal kam eine ganze Schar Pyranhas, und vor Aufregung fiebernd sahen wir als die ersten Menschen die Fische hier beim Fressen. Sie rissen weit das Maul auf, bissen sich tief im Fleisch fest, dann schlugen sie, während sie sich seitlich drehten, einige Male mit Schwanz und Körper um sich und rissen hierdurch das Fleisch aus ihrem Opfer heraus. Das Ganze aber ging ungeheuer schnell, bei den ersten Malen konnten wir noch nicht erkennen, wie es eigentlich vor sich gegangen war. Hatten sie einen Bissen erbeutet, verschwanden sie sofort und machten anderen Platz, die sich hinter ihnen an das Opfer drängten. So kamen immer wieder neue, solange, bis kein Fleisch mehr an den Knochen hing. — Das Geräusch des Elektromotors vertrieb sie. Bei einem späteren Versuch umwickelten wir ihn mit Tüchern, um das Geräusch zu dämpfen, aber es half nicht viel. Da wir mit unserem Material sparsam umgehen mußten, kamen wir auf einen anderen Ausweg. Wir nahmen den Film aus der Kamera und ließen sie, sobald die Pyranhas fraßen, leerlaufen. Tatsächlich glaubten wir feststellen zu können, daß die Fische allmählich immer länger fraßen, obwohl der Motor arbeitete. Trotzdem kamen wir an diesem Tage immer noch zu keiner Aufnahme, sie glückte erst am nächsten. Nachdem wir eine neue Rolle eingelegt hatten, konnten wir noch aufnehmen, wie sie einen Vogel fraßen, darauf wurde das Wasser trübe und begann langsam zu sieden. Wochenlang waren wir verzweifelt aus unserem engen Gefängnis, in dem wir dazu noch bis über die Oberschenkel im Wasser stehen mußten, wieder zum Lichte emporgestiegen. Heute endlich hatten wir gesiegt.



**Wir haben am Ufer angelegt,** um ein neues Opfer für die gefräßigen Fische zu suchen. Ein Wasserschwein kommt uns in die Quere. Angeschossen flüchtet es in seiner Todesangst in den Fluß

**Im weiten Umkreis scheint der Fluß zu kochen: Unzählige Pyranhas haben sich auf ihre Beute gestürzt und bringen das Wasser in Bewegung**



**Eine Aufnahme, die nur ganz selten gelingt: Zum ersten Male wurden Pyranhas beim Fressen unter Wasser photographiert**

Photos: Dr. Bayer-Dr. Eichhorn / Wegeesch (8)



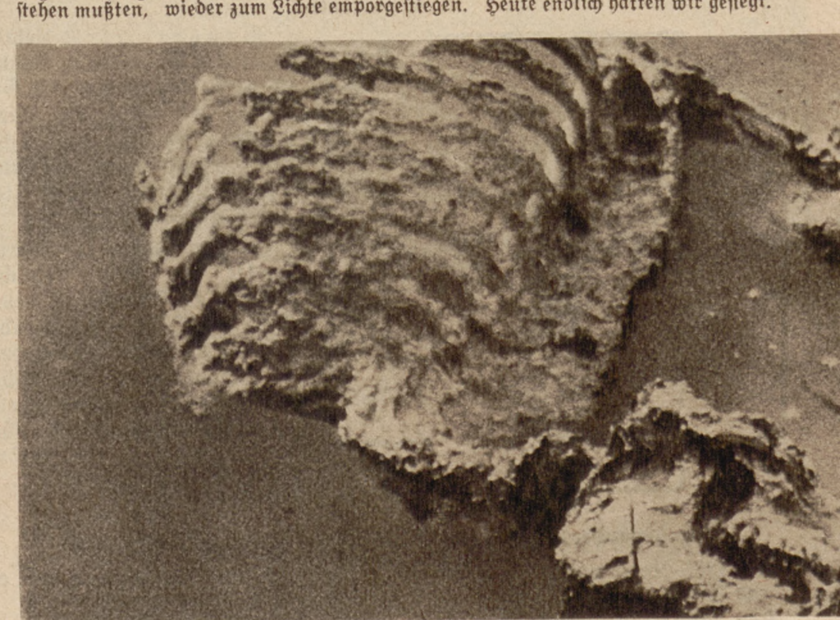
**Ein großer Storch strich über das Wasser**

Unser Schuß krachte. Nur wenige Meter von uns entfernt, fällt der Vogel ins Wasser. Wie von mächtigem Sturm gepeitscht, bäumt sich plötzlich das Wasser auf, es beginnt förmlich zu sieden. Wir rudern schnell heran, vermögen aber nur noch, das Skelett des Storches zu bergen. In wenigen Sekunden hatten die Hyänen des Wassers, die Pyranhas, die Beute verzehrt



Unten:

**Man kann sich vorstellen, daß diese Zähne zerfleischen können**



**Und das ist das Gerippe, das nach knapp einer halben Minute von dem ins Wasser geflüchteten Wasserschwein übriggeblieben ist**

# Ich verdunkele / Von Walther Werner

„Schlag doch lieber einen Haken ein“, sagte meine Frau. „Und hänge das Papier an.“

Hätte ich es nur getan, aber mich plagte der Gründlichkeitsteufel, von dem wir Männer besessen werden, wenn mal im Haushalt ein Nagel einzuschlagen ist; zumal wir selten genug dazu aufgefordert werden, denn wir stehen in dem Geruche, ungeschickt zu sein, wo wir doch ein ganzes Auto auseinandernehmen und manchmal sogar eine Uhr reparieren können, wobei häufig noch einige Schräubchen übrigbleiben.

„Dann müßte ich ja das Papier mit Reißzwecken festmachen, damit kein Lichtschein durchschimmert“, antwortete ich also überheblich.

„Natürlich“, gab meine Frau klein bei, was ich mit Genugtuung vermerkte.

„Aber“ — (große Kunstpause — kleiner listiger Seitenblick von der Leiter herab) „morgen müßte ich am Tage alles wieder abnehmen und die Reißnägel herausziehen. Und das würde sich öfter wiederholen.“

„Was deiner Gesundheit ungeheuer schaden würde.“

„Das wohl kaum“, wehrte ich im Gefühl meiner körperlichen Überlegenheit ab. „Aber aus organisatorischen Gründen.“ Im Organisieren sind wir Männer bekanntlich groß. „Denn die Luftschutzübungen mit Verdunkelung werden sich wiederholen, und man müßte mit einem Griff . . .“

„Natürlich mit einem Griff . . .“, höhnte sie, „und heute dauerts dafür einen halben Tag.“

Nun war es an der Zeit, meinen organisatorischen Plan zu enthüllen: Oben eine Öse, unten einen Haken, dazwischen eine Strippe und nur hoch- und runterzuziehen.

**Wettlauf mit dem Frühling** Schrammen/Schröder

„Kauf dir doch lieber gleich eine ganze Jalousie“, war das einzige, was ich als Antwort hörte. Frauen kann man mit Organisation eben nicht imponieren, also versuchte ich's mit Tatkraft, indem ich das Papier in waagerechte Falten legte. Kopfschüttelnd sah mir meine Frau zu.

„Das ist nämlich so eine Art Jalousie“, erklärte ich stolz und schlug die Öse über dem Fenster ein, zog den Bindfaden durch und an diesem das Papier hoch. Es war mir, als wenn ich an meinem noch im Monde liegenden Eigenheim stolz eine Fahne hißte. Als ich mich, Bewunderung heischend, umsah, rutschte mir jedoch der dünne Faden aus der Hand und klatschend sauste das Papier herab auf den Fußboden.

Prompt erscholl ein höhnisches Gelächter.

„Dann mach dir doch lieber gleich einen Holzrahmen, den du mit Papier bespannst.“

„Und wo lasse ich ein halbes Dutzend Holzrahmen? Soll ich die Schränke abrücken? Oder etwa jedesmal auf den Boden oder in den Keller laufen?“

Gegen diese Bedenken war natürlich nichts einzuwenden, aber Frauen geben ja nicht nach, wenn es sich um ihren Haushalt handelt.

„Wir haben doch Doppelfenster, befestige das Papier an den Innenfenstern und am Tage machen wir die Doppelfenster auf.“

„Damit wir später jedesmal dieselbe Arbeit haben! Wenn ich was mache, mache ich es gründlich. Übrigens müßte man die Papierjalousie besser oben anbringen, und zwar für immer und dann nur herabfallen lassen, wenn die Sirenen heulen.

Gesagt, getan, ich stieg noch einmal auf die Leiter. Ösen raus und dafür Haken rein. Aber wie nun die Jalousie oben waagerecht direkt unter dem Mauervorsprung befestigen? Und zwar so, daß auch die Fenster zu öffnen sind. Das Mauerwerk trotzte allen Bemühungen: ein Haufen Mörtel, sechs krumme Haken und ein blauer Daumen waren sichtbare Zeugen vergeblichen Bemühens. Meine Frau war inzwischen in die Küche gegangen, das Mittagessen aufzusetzen.

Blieb nur übrig, die Haken in die Leiste über dem Fenster zu schlagen. Der Rahmen war hart, aber mit Hilfe eines Korkenziehers, den ich als Bohrer benutzte, ging es. Schade nur, daß das Taschenmesser dabei zu Bruch ging. Schwieriger war es, den Querriegel anzubringen, damit das zusammengefaltete Papier nicht herunterfiel, sondern über dem Fenster liegen blieb, wie ein Schwalbennest unter einem Balken.

„Siehst du“, erklärte ich meiner Frau, als sie mich zum Mittagessen holen kam, „bei einem künftigen Fliegeralarm brauchst du nur den Riegel zurückdrehen und die Jalousie fällt herunter. Wenn der Alarm vorbei ist, schiebst du sie hoch, drehst den Riegel vor und die Sache hält.“

„Wieviel Riegel brauchst du?“ fragte sie ganz nebenbei.

„An jedem Fenster zwei“, antwortete ich.

„Dann wollen wir aber vorher noch zu Mittag essen“, riet sie bescheiden.

Ich muß sagen, daß ich ohne rechten Appetit aß, obwohl es mein Lieblingsgericht gab. Ich war immer bei meinen Querriegeln.

Zunächst probierte ich es mit kleinen Hölzchen, durch die ich einen Nagel trieb. Leider gibt es ja in unseren modernen Wohnungen mit Zentralheizung kein Holz, so daß ich es mir erst auf der Straße suchen mußte. Und dann hat trockenes Holz die dumme Eigenschaft, zu splittern. Ich mußte also mehrmals den Weg auf die Straße antreten und schaute argwöhnisch mich öfter um, damit meine Nachbarn nicht auf den Gedanken kommen, ich sei unter die Lumpensammler gegangen. Schließlich sagte ich mir, Leder sei besser, und kramte in allen Behältern nach Lederstückchen, die natürlich nicht vorhanden waren.

Meine Frau ließ mich, zu ihrer Ehre sei's gesagt, gewähren.

Zwischendurch brachte sie mir lediglich den Nachmittagskaffee, den ich herunterstürzte, während sie in aller Ruhe dabei Zeitung las. Eine Ruhe haben die Frauen!

Einen Vorteil hatte der Kaffee doch, in der unfreiwilligen Ruhepause kam mir der rettende Einfall: Ich habe ja noch ein Paar alte Schuhe! Meine Frau meinte zwar, sie seien noch für schlechtes Wetter gut zu gebrauchen, denn die Sohlen . . . Ja, die Sohlen brauchte ich ja gerade.

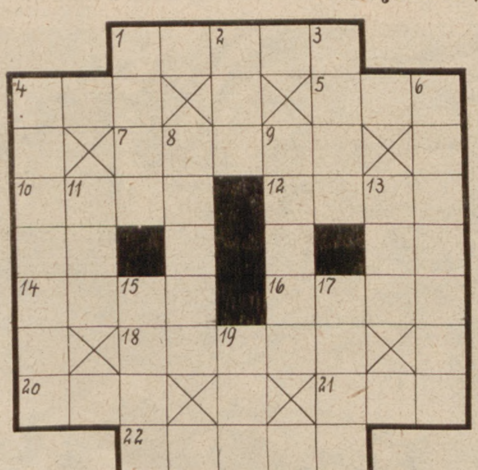
Die Küchenmesser waren natürlich wieder einmal stumpf, aber wozu haben wir so ein modernes Ding, so 'ne Art langes Schlachtemesser mit Säge, womit man Tomaten in schmale Scheiben schneiden kann. Damit ging es sehr gut, wenn auch die Säge hin und wieder auf Nägel stieß und schmerzhaft aufschrie. Mit etwas Energie geht alles. Daß ich mir ausgerechnet in meinen geschwollenen Daumen sägte, war ein blöder Zufall.

Sechs Lederflecken mit einem Nagel in der Mitte waren der Erfolg meiner Bemühungen und stolz streckte ich die Beine unter den Tisch zum Abendessen. Gekräftigt erhob ich mich, um die 12 Querriegel anzubringen, als es klopfte. Mein Luftschutzwart erlaubte sich die höfliche Anfrage, weshalb unsere Zimmer nicht verdunkelt seien. Donnerwetter, es war ja schon ganz dunkel! Ja, die Zeit vergeht bei der Arbeit!

Es blieb mir nichts anderes übrig, als schnell Haken einzuschlagen und meine schöne Jalousie anzuhängen. Aber morgen werde ich früh aufstehen!

# RÄTSEL UND HUMOR

**Kreuzworträtsel**



Waagerecht: 1. Geländeform, 4. Raubfisch, 5. Sportgerät, 7. Längenmaß, 10. Gewässer, 12. Fluß im Harz, 14. altes Gewicht, 16. Frucht, 18. Auszeichnung, 20. alte Waffe, 21. Heilmittel, 22. Klosterinsassin.

Senkrecht: 1. Schauspieler, 2. altes Gewicht, 3. Fluß in Spanien, 4. deutsche Großstadt, 6. Wunde, 8. Teil eines Gebäudes, 9. Geländeform, 11. unbestimmtes Geschlechtswort, 13. Geschlechtswort, 15. Gefühlsausbruch, 17. Kröte, 19. Fluß in Rußland.

**Nach bestandener Prüfung**

Wort sollst du manchmal auch bei dir
und strenge Prüfung halten
und, fand'st du richtig alles hier,
erst Wort beim Wirt, dem alten . . .

**Richtige Reihenfolge**

Sich selbst soll Wort man ab und an
und sein Gespons erfreuen
und, hat man gut bestanden, dann
erst Wort den Wein, den neuen!

**Sporträtsel-Rosette** (Nachahmung verboten)



Für jede dargestellte Sportart ist die zutreffende Bezeichnung zu suchen. Werden den Wörtern die mit Ziffern bezeichneten Buchstaben entnommen und die Buchstabengruppen mit Hilfe der Bogenlinien des inneren Kreises verbunden, so ergibt sich ein Sprichwort. (Die freien Kreisfelder dienen zur Eintragung der entnommenen Buchstaben.)

---

„Man soll niemals eine Zigarre zweimal anzünden!“

„Du hast recht! Es gibt aber auch Zigarren, die man auch nicht einmal anzünden sollte.

*

„Haben Sie nicht das Schild gelesen: Privat. Angeln ist hier verboten!?“ fragte der Wächter.

„Ich lese nie etwas, worauf „Privat“ steht!“

---

**Auflösungen aus voriger Nummer:**

**Kreuzworträtsel:** Waagerecht: 1. Sol, 2. Sau, 3. Mond, 4. San, 5. Garn, 6. Amme, 7. Elbe, 8. Stiel, 9. Elsa, 10. Eid, 11. Ei, 14. Lee, 16. Ara, 17. Ale, 19. Ra. Senkrecht: 1. Sud, 2. Sonne, 3. Marmelade, 4. Sambesi, 5. Galilei, 7. Este, 12. Ideal, 13. Ala, 15. Era, 18. er.

**Zauberei:** (K)azike, d/K, Zikade.

**Besuchskartenrätsel:** Ein Maskenball.

**Labyrinth-Rätsel:** Wenn man oben in der Mitte beginnt, so ergibt sich: „Ueber die Berge wandelt die warme Frühlingsnacht“.

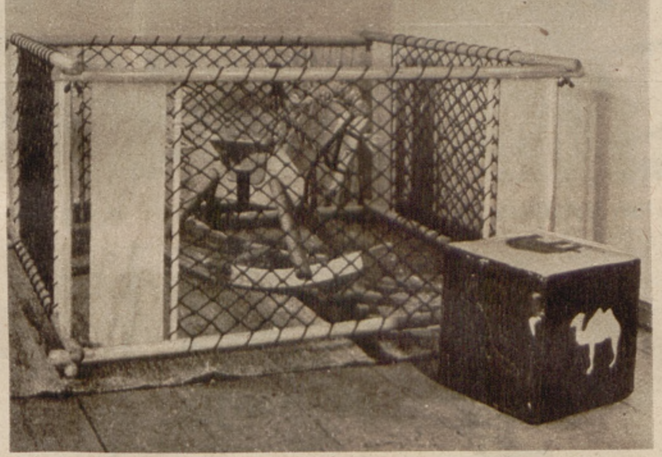


Links:
**Die gemütliche Ecke**
Der Spielschrank ist einmal ganz ordentlich aufgeräumt und überall leuchten uns bunte Farben entgegen, sei es von den gewürfelten Fenstervorhängen, dem selbstgefertigten Wandschoner aus Wachstuch mit Blumenornamenten oder den verschiedenartigen Wachstuchkissen

Rechts:
**Das alles gehört zu einer Säuglingsausstattung, die in einer geräumigen Wickelkommode ihren Platz findet**
Von Hemdchen, Jäckchen, Windeln und Tüchern angefangen bis zur Kinderwaage und den Milchflaschen aus feuerfestem Glas — es ist alles vorhanden, was ein neu angekommener Erdenbürger für sich benötigt



# Unsere Kinderzimmer



**Neuartiges Laufgitter für die Kleinen, die die ersten Gehversuche unternehmen**
Statt des sonstigen „Holzgatters“ wurde für die größeren Flächen Schnurgeflecht verwendet. Der Sitzhocker in Würfelform zeigt lustige Tierfiguren auf dunklem und hellem Untergrund



**Nesthäkchen hat Kaffeegäste**
Auch hier erweist sich Wachstuch in der verschiedensten Verarbeitung, als Tischdecke, Kaffeewärmer, Rückenkissen der Sitzbank als brauchbar und zweckmäßig

Gnilka-Schröder (3), Schrammen-Schröder, Schröder



## *Praktische Vorschläge für eine zweckmäßige Einrichtung*

**Sauberkeit, Sonne und Luft sind die ersten Gebote, die man beim Einrichten eines Kinderzimmers beachten muß. — Die Waschecke im Kinderzimmer**

# „WILHELM GUSTLOFF"



**Ein Schiff für die Erholung aller schaffenden Deutschen**
Vor der Jungfernfahrt im Hamburger Hafen Hoffmann(3)

Unten: **Sie fühlen sich an Bord recht wohl**
Tausend österreichische Arbeiter-Urlauber starteten zu einer zweitägigen Fahrt mit dem KdF.-Schiff „Wilhelm Gustloff" in die Nordsee. Es mundet ihnen vorzüglich in dem geschmackvoll ausgestatteten Speisesaal Atlantik




**Generalfeldmarschall Hermann Göring verkündete in Wien das große Aufbauprogramm für Österreich**
Auf dem Schwarzenbergplatz grüßt ihn österreichische Jugend Riebicke



**Einheiten der polnischen Marine auf einer Übungsfahrt in der Ostsee**



**Der Duce spricht zur Eröffnung eines Turnierplatzes im Park der Villa Umberto in Rom**
Hinter ihm Außenminister Graf Ciano und Starrace, der Sekretär der faschistischen Partei



14—1938 Für die Schriftleitung verantwortlich: Magdalene Bahro, Berlin-Charlottenburg 9. Verlag: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11. Druck: Deutsche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11.
Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.